

## L02130 Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 23. 4. 1913

23. 4. 13

Lieber Arthur,

herzlichen Dank! Ich bin sehr froh, den armen Peter bald wieder »draußen« zu wissen.

5 Und nun noch was. Ich schrieb Dir im Dezember, daß ich keine Luft habe, Geld für ihn herzugeben. Ich glaube nemlich bestimmt zu wissen, daß er es nicht braucht und daß ich es also besser verwenden kann. Solltest Du aber einmal den Eindruck haben, daß es notwendig ist, so bitte schreib mir das, da geb ich natürlich gleich, was ich entbehren kann. Aber bitte dies ganz unter uns.

10 Ich erfuhr jetzt erst, daß Du einem »Comité« für meinen 50. Geburtstag ufw. Ich danke Dir dafür sehr.

Zur »Götterdämmerung« war ich neulich in Wien, komme wol zum »Tristan« wieder, aber immer knapp zur Vorftellung und nachher in aller Früh wieder weg, denn ich bin mitten in einem neuen Stück. Aber, wohin Du sommers auch gehst,

15 Du kommst doch über Salzburg und wir freuen uns Beide sehr, sehr, sehr darauf, Euch dann hier zu haben und einmal ausgiebig mit Euch zusammen zu fein.

Immer derselbe

Hermann

☞ CUL, Schnitzler, B 5b.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, 966 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift ergänzt »Bahr«

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »177«

☒ Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Göttingen: Wallstein 2018, S. 485.

5 *schrieb Dir im Dezember*] Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 7. 12. 1912.

10 »Comité« ... *Geburtstag*] Siehe Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*, [Aufruf für Hermann Bahr], Fremden-Blatt, 22. 4. 1913.

12–13 »Götterdämmerung« ... *wieder*] Die Hofoper gab Wagners *Götterdämmerung* am 13. 4. 1913, *Tristan und Isolde* am 5. 5. 1913, beide Male mit Anna Bahr-Mildenburg.

14 *Stück*] *Das Phantom* (Komödie in drei Akten. Mit Dekorationsskizzen von Koloman Moser. Berlin: S. Fischer 1913).

17 *Immer derselbe*] Hier lässt sich eine Verbindung zu einem zentralen Motto Bahrs herstellen, das er 1911 so begründete: »In ein Stammbuch schrieb einer stolz: Immer derselbe! Ich darunter keck: Niemals derselbe! Spät erst ging mir auf, das Rechte wäre wohl Beides: Niemals derselbe und eben darin doch immer derselbe zu sein!« ([*Stammbuch-Spruch*] In: *Musen-Almanach 1911*. Berlin: Verein Berliner Presse 1910, S. 39) Im Jahr darauf knüpfte er im Text *Selbstinventur* (*Die neue Rundschau*, Jg. 23, H. 9, S. 1287–1303) längere Überlegungen daran an.